

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 20 (1926)
Heft: 9

Artikel: Licht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hofe befand. Es war das erste Mal, daß dies geschah. Er lief nach allen Seiten herum, seinen Hund suchend und rufend. Er lief nach seiner Kammer, nach dem Heuboden, auf die Straße, dahin, dorthin und überall vergeblich: Mumu war verloren. Der taubstumme Guérahim wandte sich an die Leute des Hauses, fragte sie mit Gebäuden der Verzweiflung, ob sie seinen Hund nicht gesehen hätten. Die einen wußten wirklich nicht, was aus ihm geworden war, und schüttelten verneinend den Kopf, die andern waren von der Wahrheit unterrichtet und lachten heimlich; der Majordomus nahm eine wichtige Miene an und begann auf die Kutscher zu schimpfen. Dann ging der taubstumme Guérahim in aller Eile davon. Es war beinahe Nacht, als er zurückkehrte. An seiner niedergeschlagenen Miene, seinem müden Gang, seinen staubbedekten Kleidern konnte man leicht erkennen, daß er die halbe Stadt durchlaufen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung

Licht.

Jede Menschenseele empfindet Sehnsucht nach dem Licht und Grauen vor der Finsternis. Für einen Menschen gibt es keine größere Strafe als dunkle Gefangenschaft. In finstern Gefängnissen ist schon Mancher blödsinnig oder irrsinnig geworden. Es geht dem Menschen wie der Pflanze. In dunklen, düsteren Räumen lebend, verblaßt und verwelkt der Mensch. An der Sonne blüht er auf und strahlt vor Gesundheit. Darum sind die Völker des sonnigen Südens viel lebhafter und heiterer, sang- und tanzlustiger als die ernsten Bewohner des kalten, lichtarmen, hohen Nordens, wo es so lange Nächte gibt.

Die Menschen haben die Wohltat des Lichtes sehr früh erkannt, und die Quelle des Lichtes, die Sonne, zu ihrem Gott gemacht und angebetet. Bei den Egyptern bedeutete z. B. das Licht der Vater aller Götter. Sein erstgeborner Sohn tronte in der Sonnenscheibe und wurde in dem uralten Sonnentempel zu Memphis verehrt.

Bei andern Völkern war der Gott Baal der Herr des Himmels. Sein Haus stand auf dem himmelragenden Tempel zu Babylon. Ihm zu Ehren wurden auf den Höhen des Karmel

und Libanon Feuer entzündet. Niemals wagten sich Schiffer in das weite Meer hinaus, ohne dem Sonnengott ein Opfer dargebracht zu haben, damit er sie schütze.

Auch in Indien gab es einen Gott des Lichtes „Ormuzd“ und einen Fürsten der Finsternis „Ahriman“. Von Ormuzd kam alles Gute, Schöne, Glanz und Helle, von Ahriman alles Böse, auch die Giftpflanzen und Raubtiere, Nacht und Tod, usw.

Aber wir Christen wissen, wer der wahre Vater des Lichtes ist und noch nicht lange ist überall gesungen worden, angesichts der Krippe zu Bethlehem:

Das ew'ge Licht geht da herein,
Gibt der Welt ein'n neuen Schein;
Es leucht't wohl mitten in der Nacht
Und uns zu Lichtes Kindern macht.

Nun will ich euch aber verschonen mit gelehrteten Erklärungen der Eigenschaften und Wirkungen des Lichtes u. dgl. Das ist mehr für Physiker. Nur mit zwei Lichtarten möchte ich euch bekannt machen: Es gibt 1. Lumineszenzstrahlung, oder Leuchten ohne Wärme. 2. Temperaturstrahlung, oder Leuchten mit Wärme.

1. Lumineszenzstrahlung findet man z. B. beim Leuchten lebender Tiere. Wer hat nicht schon in warmen Sommernächten leuchtende Johanniskäferchen gesehen? In einem meiner Jugendlieder heißt es:
Die kühlen Abendwinde schläfern
Und wiegen häuselnd mich in Ruh',
Das grüne Licht von hundert Käfern,
Es strahlet traumhaft rings mir zu.

Beim Johanniskäfer strahlt das sanfte Licht von der Unterseite seines Körpers aus. — In Südamerika leben sehr viele Käfer, welche unsere Johanniskäfer an Größe und Leuchtkraft weit übertreffen, so daß Wald und Garten platzweise ganz erhellt erscheinen. In Mexiko gibt es Käfer von ähnlicher Gestalt und Größe wie unsere Maikäfer, die „Cucujos“. Das Licht, welches von ihrem Kopf ausgeht, ist so lebhaft, daß man in der Nähe lesen kann. Mexikanische Damen benutzen diese Leuchtkäfer als Schmuck, indem sie dieselben in Tüll eingenäht im Haar tragen; sie füttern dieselben mit Zucker und baden sie einmal im Tag. Solch leuchtender Haarschmuck würde euch wohl auch gefallen? Arme Eingeborene beleuchten ihre Hütten, indem sie mehrere Cucujos in einen ausgehöhlten Kürbis einschließen und denselben als Laterne aufhängen. —

Und das prächtige Meerestleuchten kommt von Milliarden lebender Infusorien, welche ihr mattes Licht zu glänzendem Schimmer vereinigen. Nicht nur an der Oberfläche, auch in der Tiefe des Meeres findet man zahlreiche Leuchtwesen, die wir hier aber nicht beschreiben wollen.

2. **Leuchten lebender Pflanzen** ist eine seltene Erscheinung, welche man nur bei einigen Pilzen findet. Manchmal sieht man schwach leuchtendes Faulholz, das hat ein Pilz bewirkt.

3. **Leuchten toter Tiere** wird auch beobachtet. Seefische leuchten oft stark an ihrer Oberfläche. Auch bei Tierleichen findet man Leuchtbakterien.

4. **Leuchten von Gasen und Dämpfen.** Dazu gehören die „Fyrlichter“. Früher galten diese im Volksglauben als böse Geister. Jetzt sind die Fyrlichter viel seltener geworden, aber nur darum, weil es immer weniger Sümpfe gibt. Es sind kleine, blaue, geruchlose Flämmchen mit gelbem Schein, wie aufflammende Phosphorgündhölzer.

Neden wir nun von der

Temperaturstrahlung (Leuchten mit Wärme).

Jeder Körper, der bis auf einen bestimmten Grad erhitzt wird, beginnt Licht auszustrahlen. Das beginnt meistens bei etwa 525 Grad C. Zuerst entwickeln sich rote Strahlen, dann bei immer stärkerer Hitze entsteht Weißglut. Das kann man in jeder Schmiede, besonders in der Eisengießerei beobachten.

Aber wer brachte den Menschen das erste Feuer und Licht? Wahrscheinlich war es ein Blitzschlag, der einen Baum oder sonst einen Gegenstand entzündete, also ein wahhaftes Geschenk des Himmels. Von da an war das Herdfeuer wohl die erste Wärme- und Lichtquelle. Dieses Herdfeuer wurde sorgsam unterhalten, man sorgte dafür, daß es nicht ausging. Später benützten die Menschen das Schlagen von Stein gegen Stein, später von Stahl gegen Stein, oder das Reiben zweier trockener Hölzer aneinander, um Feuer und Licht zu bekommen. Um die sogenannten „heiligen Feuer“ zu entzünden, bedienten sich die Priester der Brennspiegel, eine gewisse Art Glas, gewölbtes, dickes Glas, Vergrößerungsglas, mit deren Hilfe sie die Sonnenstrahlen in einen Brennpunkt sammelten.

Als erste dauernde Beleuchtung von Innenräumen benützte man den Kienspan. Dessen großer Nachteil besteht in der Erzeugung

von Hitze und Rauch. Solche Kienspanleuchter findet man jetzt noch in einzelnen Gebirgen und in entlegenen Bauernhäusern, besonders Russlands.

Für größere Räume benützte man Fackeln, diese wurden aus Kienspan verfertigt, mit trockenen Reisern zusammengebunden und mit Pech, Wachs und Harz bestrichen, es gab aber viel Rauch und Rauch.

Später wurden sie durch Dellampen und Kerzen ersetzt. Die ersten Lampen stammen wahrscheinlich aus Egypten, in denselben brannte Oliven- oder Rizinusöl. Aber auch diese frei brennenden Lampen hatten die unangenehme Eigenschaft, zu rufen. — Bei den alten Römern wurde der Schulunterricht oft vor oder nach dem Sonnenuntergang gegeben und da mußte jeder Schüler seine Dellampe mitbringen. Ein Lehrer von vielen Schülern klagte einmal, daß seine Bücher vom Rauch schwarz würden.

Und dennoch wurde trotz dieser Unvollkommenheit im Altertum großer Luxus mit dieser künstlichen Beleuchtung getrieben. In Festräumen brannten z. B. hunderte von Lampen, welche die Luft mit Rauch erfüllten und die Decke schwärzten.

Erst viel später, am Ende des 18. Jahrhunderts, wurde diesem Uebelstand des Rauchens abgeholfen durch Hohldocht und Anwendung des Glasszyinders (Lampenglas). Als Diente zuerst gewöhnliches Rüböl. Man fertigte auch Laternen an, aber deren Scheiben waren zuerst aus Horn oder Tierblase oder geölte Leinwand.

(Schluß folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Bern. Taubstummenbund. Am 7. März fand eine Generalversammlung statt, die gut besucht war. Nach Erledigung der Geschäftsbücher, welche an die Mitglieder verschiickt werden, schritt man zu den Vorstandswahlen: Präsident: Fritz Balmer; Vize-Präsident: Gottlieb Ramseier; Sekretär: J. Louis Hehlen; Kassier: Alfred Meyer; Beisitzer: Jakob Frey und Frau Burger; Bevör: Fritz Ramseier und Frau Hehlen-Kämpfer.

* * *

Wegen dem „Schweizerischen Taubstummentag“ läßt der Vorstand des Taubstummenbundes